

Übergänge gestalten

Prozessbegleitung in der pädagogischen Praxis

von Hendrik Hadlich, Nicole Handrack, Anett Konzack

Im Januar 2010 startete in der AGJF Sachsen e.V. das, durch die Aktion Mensch geförderte, Projekt „Übergänge gestalten – Prozessbegleitung in der pädagogischen Praxis“. Inhaltlich ging es um die Konzeption und Erprobung der pädagogischen Gestaltung von Übergängen in den verschiedenen Lebensphasen von Menschen, speziell bei Kindern und Jugendlichen. Dabei rückte die Wichtigkeit der bewusst gegangenen oder vollzogenen Übergänge gerade erst in das Bewusstsein der Fachkräfte der Sozialen Arbeit in Sachsen. So verweist der 3. Sächsische Kinder- und Jugendbericht (2009) auf den Bedarf und die Notwendigkeit, Übergänge junger Menschen stärker in den Blick zu nehmen und zu begleiten.

Im Projekt „Übergänge gestalten – Prozessbegleitung in der pädagogischen Praxis“ geht es um die Begleitung durch die Übergangsprozesse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, speziell in der Lebensphase Pubertät/Adoleszenz. Unter den derzeitigen gesellschaftlichen Veränderungen ist es eine besondere Herausforderung für junge Menschen diese Übergangsphase erfolgreich zu bewältigen. Die aktuellen Konzepte und methodischen Ansätze bedürfen dazu einer Erprobung und Ausgestaltung in Praxisprojekten, da eine gute Übergangsbewältigung Jugendlichen nachweislich zu Entwicklungs- und Bildungserfolgen verhilft.

Der Beitrag möchte einen Überblick über Erfolge und Probleme der dreijährigen Projektlaufzeit geben und Schlussfolgerungen daraus ziehen.

Der Schwerpunkt bei der Auswertung liegt hierbei auf der Projektarbeit mit SchülerInnen der achten Klassen verschiedener sächsischer Mittelschulen.

Projektidee und Konzeptentwicklung

Konzipiert wurde eine einjährige prozessbegleitende Arbeit pro Klassenverband bzw. Gruppe, in der sich einerseits Elemente des Handlungslernens durch Erleben und metaphorische Arbeit, mit initiatischer Naturerfahrung, wildnispädagogischen Elementen und Prozessbegleitung verbinden.

Der Entwicklung des Arbeitskonzeptes legen die Erfahrungen der praktischen Arbeit mit Jugendlichen im Alter von 13 bis 15 Jahren am Chemnitzer Schulmodell, einer staatlichen Regelschule mit alternativen Ansätzen, zu Grunde (vgl. Falke, 2011). Das hier gewonnene Praxiswissen sollte im Konzept „Übergänge gestalten“ einen Transfer an Regelschulen erfahren.

Das Entwicklungsmodell der 4 Schilde aus der Visionssuche nach Meredith Little und Steven Forster (vgl. Foster, Little 2000) nahm genauso Einfluss auf das Konzept, wie die Entwicklungsaufgaben im Jugendalter nach Fend bzw. Erikson (vgl. Fend, 2000 und Erikson, 1966).

Themen der Entwicklungsphase Jugendalter

Bei den Jugendlichen im Alter von 13 bis 15 Jahren, wurde im Konzept besonderes Augenmerk auf die Phase der intensiven körperlichen Veränderungen, die eine herausfordernde Zeit der geschlechtlichen Rollenfindung inklusive Schamgefühlen, Irritationen sowie vermehrter (oder erstmaliger) Selbstreflexion darstellt, gelegt. Zugleich aber entsteht in den Jugendlichen aus dieser Verunsicherung heraus ein Bedürfnis nach Offenheit für Orientierungshilfen jedweder Art – im besten Fall im Sinne von respektierten Erwachsenen, die einfühlsame Bilder von Mann- bzw. Frausein vermitteln.

Bei den älteren Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen ab 16 Jahren, die außerdem im Projekt begleitet wurden, ist die geschlechtliche Rollenfindung ebenfalls sensibles Thema, jedoch lag der Fokus außerdem auf dem konkreten und bewusst gestalteten Übergang einer sozialen Lebensphase in eine Neue. Diese Jugendlichen sollten während der jeweils einjährigen Begleitung die Chance erhalten, ihr Selbstbild zu überprüfen und zu festigen, Talente und persönliche Grenzen auszuloten, sich dem Sinn des eigenen Lebens anzunähern sowie den Schritt in die Gemeinschaft der Erwachsenen ganz aus eigener Kraft und doch vor anerkennenden Zeugen gehen zu können.

Modulplan

Aus den Themen der Entwicklungsphase Adoleszenz und den zuvor gemachten Erfahrungen der Prozessbegleitung an alternativen Schulformen wurde ein Modulplan für die Begleitung von Jugendlichen zwischen 13 und 15 Jahren an Regelschulen entwickelt. Es ergab sich durchschnittlich ein Ganztagesmodul alle zwei Monate während des sächsischen Schuljahres (August bis Juli des Folgejahres).

Alle Modultage fanden im Lernraum Natur und während der Unterrichtszeit der SchülerInnen statt. Für die Schulen bedeutet das einen hohen organisatorischen Aufwand, da Stundenpläne und Unterrichtsblöcke getauscht werden müssen.

Jedoch kommt der sächsische Lehrplan den Inhalten des Projektes entgegen. Im Ethikunterricht der achten Klassen sind bis zu 25 Unterrichtsstunden für das Themenfeld Erwachsenwerden vorgesehen. Schulen mit der Offenheit für handlungsorientierte Lernansätze können diese Stunden zur Umsetzung eines Projektes wie „Übergänge gestalten“ nutzen.

Vom Programm zum Prozess Ausgangssituation in den 8. Klassen

Im ersten Jahr konnten an sächsischen Mittelschulen in Dresden und Hoyerswerda drei achte Klassen für die Projektarbeit gewonnen werden. Neben der Fortführung der Projekte im Folgezeitraum konnte noch eine Lernförderschule in Flöha

sowie die Montessori Schule Leipzig dazu gewonnen werden.

In den Schulklassen fanden insgesamt jeweils sieben Projektstage und ein vier- bis fünftägiges Camp statt.

Dabei verliefen die Projekte je nach Klasse ganz unterschiedlich. Zum Beispiel zeigte sich bei allen drei Schulklassen des ersten Projektjahres in den ersten Aktionen ein Klassenklima, das von großem Geltungsbedürfnis, Unruhe, einem aggressiven Kommunikationsstil, wenig Vertrauen, Unkonzentriertheit und kaum Rücksichtnahme aufeinander, geprägt war.

In dieser Situation war es nicht möglich, wie ursprünglich geplant, früh zu Themen wie Ablösung vom Elternhaus, Körper und Sexualität zu arbeiten.

Im Sinne der Prozessorientierung verschob sich der Arbeitsfokus des Projektes auf Vertrauensbildung, gegenseitige Rücksichtnahme und Übernahme von Verantwortung, Selbstwert und Selbstbewusstsein. Damit trat das Programm – im Sinne der konzeptionellen Umsetzung der einzelnen, aufeinander aufgebauten Module – zurück. Mit Methoden der Erlebnispädagogik, wie Kooperations- und Interaktionsaufgaben in der Natur, Begehung eines Hochseilgartens u.a., wurde eine Grundlagen für die spätere initiatische Arbeit geschaffen, die erst in der zusammenhängenden Campzeit zum Tragen kommen sollte.

Es hat sich gezeigt, dass der im Konzept beschriebene Modulplan in der pädagogischen Praxis mit den Mittelschulen nur auf der Basis von Vertrauensbildung durchzuführen ist. Demzufolge wurde die Arbeit dem Entwicklungsstand der Gruppe angepasst und auf ein stark prozessorientiertes pädagogisches Handeln ausgerichtet.

Grundlage der Modifizierung war die Erkenntnis, dass das Konzept, welches

hauptsächlich auf ersten Erfahrungen der praktischen Arbeit mit dem alternativen Schulmodell fußt, an die Situation und das Klima an regulären Mittelschulen angepasst werden muss.

Jahresbegleitende Tagesaktionen

Zunächst wurde mit allen drei Klassen ein Eröffnungstag durchgeführt, bei dem die Gegebenheiten genutzt wurden, die die nähere Umgebung bot: Die Dresdner SchülerInnen unternahmen einen Ausflug in die Sächsische Schweiz, der erste Tag der HoyerswerdaerInnen fand an der Krabatmühle in Schwarzkollm statt.

Nach diesen Kennenlern- und Analysetagen war es notwendig, in den Klassen eine grundlegende Motivation für das Projekt herzustellen, in dem man den TeilnehmerInnen ein Angebot mit hohem Aufforderungs- und Ernstcharakter bot. Es bedurfte einer Methode, die klare Einhaltung von Regeln erfordert, verbunden mit klaren Konsequenzen bei Nicht-Einhaltung dieser, in der entsprechend dem erlebnispädagogischen Ansatz ausnahmslos alle TeilnehmerInnen die eigene Komfortzone verlassen, um gemeinsames Handeln und einen Lernerfolg für alle zu garantieren.

Deshalb fand der zweite Projekttag für alle teilnehmenden Klassen im Hochseilgarten Chemnitz statt, um in einem klar abgegrenzten Rahmen eine Herausforderung mit hohem Aufforderungscharakter für die Jugendlichen zu schaffen und das Thema Verantwortungsübernahme, Vertrauen, Sicherheit und Einhaltung von sinnvollen Regeln zu bearbeiten. Aus diesem für alle besonders intensiven Tag, an dem die SchülerInnen die sprichwörtlich hohen Hindernisse bei Eiseskälte meisterten, ergab sich für die Klassen eine

unterschiedliche Vorgehensweise.

Mit den Dresdner SchülerInnen stieg das Projekt in die Bearbeitung der Themen „Selbstwert und Selbstwirksamkeit“ mit Methoden der Zirkuspädagogik und Capoeira ein. Mit den Hoyerswerdaer

Klassen kam es nach einem weiteren Tag zu den Themen „Gruppendynamik und Kooperation“ zu den ersten Selbsterfahrungsübungen in der Natur, bei denen die Jugendlichen eine kurze Zeit allein im Wald mit einem Auftrag zum Thema „meine eigene Kindheit“ verbrachten. Nach dieser Übung öffneten sich die SchülerInnen zum ersten Mal im Projekt auf bewegende Weise.

Camp- und Solozeit

Höhepunkt der Begleitungen waren und sind die gemeinsamen, vier- bis fünftägigen Camps. In diesen Wochen wird den SchülerInnen die Möglichkeit gegeben, eine intensive Soloerfahrung zur Bestätigung des im Projekt gemachten Lern- und Entwicklungsschrittes zu unternehmen. Für eine Nacht allein, fastend, an einem selbst gewählten Platz in der Natur, so heißt die Herausforderung für die Jugendlichen. Fastend bedeutet dabei nicht nur ohne Essen in die Natur zu gehen, sondern auch ohne Ablenkung von Büchern, MP3-Playern und Handys. Die Inszenierung der Langeweile ist hierbei Ansatz und ermöglicht einem jeden jungen Menschen, der sich für diese Herausforderung entschließt, mit seiner persönlichen Fragestellung eine intensive Auseinandersetzung zu führen. Die Herausforderung für die BegleiterInnen drehte sich um die Frage, wie man bis zu 25 junge Menschen in eine Solonacht begleitet, bzw. was mit denjenigen passiert, die sich nicht für diese Grenzerfahrung entscheiden wollten.

Im Laufe der Projektjahre ergaben sich unterschiedliche Lösungsansätze für diese Situation.

Im Durchschnitt entschieden sich aus einem Klassenverband von 25 SchülerInnen 10 bis 12 für eine Nacht mich sich allein. Die verbleibenden Jugendlichen wurden in den Vorbereitungsprozess für die Solozeit eingebunden, d.h. zum Beispiel Feuerholz für das Basiccamp beschaffen, Nachtwache am Feuer halten und Vorbereitungen für ein gemeinsames Frühstück am Folgetag treffen.

Angebote mit einer niedrigeren Herausforderungsschwelle, wie der nächtliche Wolfspfad oder eine 3–4 stündige Solozeit von Sonnenaufgang bis zum Frühstück, boten einem/r jeden Jugendlichen den



Raum eine weitere Möglichkeit, einen eigenen Bestätigungsschritt zu gehen. Eine von der gesamten Klasse selbstständig organisierte und durchgeführte erlebnispädagogische Inszenierung zum feierlichen Abschluss der Campzeit, bot einer anderen Gruppe die Chance, eine gemeinsame erinnerbare Erfahrung für die Klassengemeinschaft auszugestalten.

Schlussfolgerungen aus der Projektarbeit

Konzept Jahresbegleitung

Nach drei Jahren der Arbeit mit verschiedenen Ziel- und Altersgruppen finden wir das Konzept der (Schul-)Jahresbegleitung sinnvoll und bestätigt, da dieser Ansatz eine nachhaltige Begleitung durch eine wichtige Entwicklungsphase bietet.

Eine Verlängerung des Begleitungszeitraumes wäre ein Garant für die Integration der gemachten Erfahrungen in den Lebensalltag der TeilnehmerInnen, da sie in den begleitenden Settings immer wieder bei sich selbst anknüpfen könnten.

Oft ergeben sich jedoch in der Praxis Probleme bei der Finanzierung solcher längerfristigen Projekte. Ohne die dreijährige Förderung von Aktion Mensch hätten die Kosten für eine jahresbegleitende Maßnahme, den Rahmen der Finanzierungsmöglichkeiten unserer Projektpartner gesprengt.

Trennung vom Schulalltag notwendig

Für die teilnehmenden SchülerInnen stellte die Unterscheidung des angebotenen Programms vom schulischen Alltag oft eine schwerwiegende Herausforderung dar. Einerseits begrüßten die meisten von ihnen andere Lernansätze und ein neues Erleben fern des Gewohnten an neuen Plätzen, andererseits fanden die Projekt-tage während der Schulzeit und damit im Schulkontext statt. Der Aspekt der Freiwilligkeit, der in außerschulischen Bildungsangeboten einen wesentlichen Fachstandard darstellt, war damit nur begrenzt/teilweise/im Projekt realisierbar. Im typischen widerständischem Verhalten gegenüber Schulangeboten, der meisten bisher begleiteten TeilnehmerInnen der sächsischen Mittelschulen, musste oft viel Zeit in Motivation und Begeisterung für das Projekt gesteckt werden.

Tagesaktionen, wie der Kennenlern- und Analysetag zu Beginn des Projektes, an denen an der Beziehungsebene zwischen ProzessbegleiterInnen und TeilnehmerInnen gearbeitet werden sollte, haben sich dafür als nicht ideal erwiesen.

Besser war es, wie im nächsten Jahr erprobt, mit der Gruppe zum Beginn der Jahresbegleitung eine kurze Campzeit außerhalb des Heimatortes von bis zu drei Tagen zu verbringen.

Durch die Vertiefung der Beziehung zu den ProzessbegleiterInnen wurde ein späteres Anknüpfen in den Tagesaktionen um ein vielfaches leichter.

Sinnvoll wäre es darüber hinaus zusätzlich Projekte der Freiwilligkeit im Freizeitbereich zu schaffen, in denen entdeckte Ressourcen und Qualitäten umgesetzt werden können.

Unterwegssein statt Campalltag

Eine weitere Schlussfolgerung der Projektarbeit bezieht sich auf die Gestaltung der abschließenden Camps in der Jahresbegleitung.

Es hat sich gezeigt, dass die bisher gewählten Standorte für die Jugendlichen immer noch zu viel Komfortzone beinhalteten.

Trotz des Schlafens in Zelten, der oft avisierten Selbstversorgung und der Gruppenaktionen und -angebote während dieser Zeit, entstand ein in einem 4–5-tägigen Zusammensein an einem Ort ein gewisser Alltag, der es den jungen Menschen ermöglichte, sich aus Gruppensituationen zurückzuziehen, bzw. raus zuhalten.

Eine Konsequenz für ein mögliches Folgeprojekt wird die gemeinsame Planung einer Exkursion zu Fuß oder auf dem Wasser sein. Im miteinander Unterwegssein ergibt sich der Raum für Gruppen- und Einzelprozesse, ohne künstlich geschaffene Szenarien, was der inhaltlichen Ausrichtung und dem Anspruch des Gesamtprojektes stärker entgegenkommen würde.

Kooperation – mehr als nur ein Vertrag

Was beinhaltet eine gelingende Kooperation? Eine zentrale Frage im Projekt – insbesondere mit dem Fokus auf Ausblicke. Mit dem Kooperationsbegriff verbinden wir häufig die Erfüllung eines Vertragsgegenstandes – nicht mehr und nicht weniger. Im Projektkontext, – dh. In der Arbeit mit und in Entwicklungsprozessen

von Kindern und Jugendlichen, geht der Kooperationsbegriff neue Wege und erhält damit eine höhere Gewichtung.

Die Zusammenarbeit mit Eltern, Lehrern, Sozialpädagogen muss sich besonders intensiv gestalten um die Rückkoppelung des Erlebten in den (Schul-)Alltag möglich zu machen. Die Kooperation sichert das Arbeiten mit und in dem Lebenssystem der Teilnehmenden.

„Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen.“
Johann Wolfgang von Goethe

Literatur

Falke, K. „growin`poetree. Eine künstlerisch-initiative Begleitung beim Erwachsenwerden“ in: E&L. Erleben und Lernen, 19. Jahrgang, Oktober 2011., Augsburger: ZIEL-Verlag

Fend, H.(2003). Entwicklungspsychologie des Jugendalters; Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Foster, S./Little, M. (2000). Die vier Schilde. Initiationen durch die vier Jahreszeiten der menschlichen Natur. Uhlstädt-Kirchhasel: Arun-Verlag

Erikson, E.H.(1966): Identität und Lebenszyklus. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Autoren

Hendrik Hadlich, M.A.,
Erlebnispädagoge (AGJF Sachsen e.V.), Initiatischer Prozessbegleiter® (Eschwege-Institut), Ropes Course Trainer (ERCA), E-Mail: hadlich@agjf-sachsen.de



Nicole Handrack, M.A.,
Outdoor-Trainerin für Auszubildende, Fach- und Führungskräfte, Ropes Course Trainerin (ERCA) E-Mail: handrack@agjf-sachsen.de



Anett Konzack, Diplom Sozialpädagogin / Sozialarbeiterin, Erlebnispädagogin (AGJF Sachsen e.V.), Schulmediatorin (Kompass Institut) E-Mail: konzack@agjf-sachsen.de

